Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht 90 Pf. monatl., 2.70 Mk. vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 Pf. monatl., 2.25 Mk. vierteljährl.

Durch die Post:

innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.00 Mk., monatl. 1.20 Mk. ausschl. Bestellgeld, ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnements-Annahme: Johannisgasse 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Tel.-Anschl. { 14 692 (Rechtsanschluß) 14 693 14 694

Tel.-Anschl. { 14 692 (Rechtsanschluß) 14 693 14 694

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften u. in der Abendausgabe im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr: Gesamtauflage 5 Mk. p. Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Druck und Verlag von Fischer & Fürsten. Inhaber: Paul Fürsten.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, I (Telephon 4621).

Nr. 231. | Montag, den 21. August 1911. | 105. Jahrgang.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Das Abkommen und das Ausland.

Wie die deutsche Presse so beschäftigen sich natürlich auch die führenden Blätter des Auslandes mit dem soeben veröffentlichten deutsch-russischen Abkommen. Trotz der Zurückhaltung, die sich die französische Presse dem Abschluß des deutsch-russischen Abkommens gegenüber auferlegt, machen die Kommentare in den französischen Blättern doch den Eindruck einer nur mit Mühe unterdrückten Verärgerung. Der „Temps" schreibt, daß Deutschland in diesem Vertrage Rußland verschiedene wertvolle Vorteile in Nordpersien zugestanden habe. Es sei jedoch nicht wahrscheinlich, daß das Deutsche Reich seine Verpflichtungen einhalten würde. Auch Frankreich habe in dem Abkommen von 1909 Deutschland wertvolle Zugeständnisse in Marokko gemacht, die Deutschland später nicht als genügend anerkannt habe. Es sei nun einmal eine von Deutschland gern benutzte Methode, sich über abgeschlossene Verträge hinwegzusetzen.

In Petersburg hat die Veröffentlichung des Abkommens große Ueberraschung hervorgerufen, da das Auswärtige Amt die Unterzeichnung des Vertrages bis zum letzten Augenblick in Abrede gestellt hatte. Die „Nowoje Wremja" drückt den lebhaften Wunsch aus, daß Deutschland diesen neuen Vertrag besser respektieren möge, als es mit der Algeciras-Akte geschehen ist. Das Blatt stellt fest, daß die Verpflichtungen, die Deutschland durch das Abkommen übernommen habe, negativer Art seien, während Rußland sich nur zu Positivem verpflichtet habe. Der Bau der Bagdadbahn beispielsweise könne den russisch-deutschen Handel gelegentlich sehr gefährden. Die „Rjetsch" erklärt, daß die Vertragsunterzeichnung nur auf Drängen Deutschlands zustande gekommen sei. Deutschland sei es sehr daran gelegen, in einer Zeit, wo es mit Frankreich in Differenzen geraten sei, sich Rußland zu nähern. Das Regierungsorgan „Rossija" erklärt kategorisch, daß das deutsch-russische Abkommen ohne jeden Einfluß auf die jetzige Gruppierung der Mächte sein werde und daß das Interesse der Tripel-Entente keineswegs darunter leiden werde. Das französisch-russische Bündnis und die russisch-französisch-englische Entente würden immer die Richtschnur der russischen Politik bleiben.

Zur Beilegung des englischen Eisenbahnerstreiks.

Die Botschaft an die Arbeitersyndikate.

London, 21. August. Am Sonntag früh wurden 1800 Telegramme an die verschiedenen Arbeitersyndikate vom Streikkomitee versandt, in denen die Beendigung des englischen Eisenbahnerstreiks angekündigt wird.

Schwierigkeiten bei der Rückkehr zur Arbeit. — Neue Unruhen.

London, 21. August. (Eig. Drahtmeld.) Die Eisenbahner kehren im allgemeinen ruhig an ihre Arbeit zurück. Bei den meisten Londoner Hauptbahnhöfen wird heute die Wiederaufnahme des regelmäßigen Dienstes erwartet, nur in einigen Provinzialhauptstädten ergeben sich Schwierigkeiten, namentlich in Manchester, wo eine Versammlung der Eisenbahner die Entschließung verwarf, die sie aufforderte, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Auch bei der Nordwestbahn herrscht noch Unordnung; sie will Leute nur nach Bedarf wieder einstellen, womit sich die Eisenbahner nicht begnügen wollen. Diese Linie wird daher noch von Truppen bewacht. Aus der Provinz werden Unruhen gemeldet, die hauptsächlich von Arbeitsscheuen hervorgerufen wurden. In Lincoln ereigneten sich Sonnabend nachts und Sonntag früh ernste Ausschreitungen. Mehrere tausend Unruhestifter griffen die Eisenbahnstationen und Läden an und zertrümmerten die Fensterscheiben. Es wurde großer Schaden verursacht. Der Aufruhr wurde erst durch Ankunft mehrerer hundert Mann Truppen aus Nottingham unterdrückt. — Am schlimmsten ging es wohl in Llanelly, einer an der Südküste von Wales gelegenen Stadt von 25 000 Einwohnern, her. Dort rottete sich eine große Menschenmenge zusammen, die Steine und andere Wurfgeschosse auf die Soldaten warf. Schließlich blieb den Offizieren nichts anderes übrig, als die Bajonette aufpflanzen zu lassen und den Angriff vorzubereiten. Die Menge unterschätzte offenbar den Ernst der Lage, lachte und verhöhnte das Militär. Auch nachdem der Friedensrichter Jones die Aufruhrakte verlesen hatte, fuhr die Menge fort, Steine auf das Militär zu schleudern. Da endlich erfolgte der Befehl zum Feuern, jedoch wurden erst einige Schüsse über die Köpfe der Menge weg abgegeben. Diese achtete der Warnung aber nicht und plötzlich lagen zwei Tote auf der Straße. Das wirkte aber nicht für lange. Gegen Abend versuchte man, einen Militärzug zur Entgleisung zu bringen. Darauf wurde ein Angriff auf den Güterbahnhof verübt, aus dem eine Menge von Vorräten gestohlen wurde. Das Werk krönte aber eine in der ersten Morgenstunde des heutigen Tages verübte Gewalt. Die Menge bemächtigte sich der Güter in den Güterschuppen und des rollenden Inventars. Das Militär kam mit aufgepflanztem Bajonett im Laufschritt herbei, jedoch zu spät, um zu verhindern, daß ein Individuum die Brandfackel in einen Schuppen warf. Alsbald erfolgte eine furchtbare, die ganze Stadt erschütternde Explosion. Es muß vorläufig dahingestellt bleiben, ob Dynamit- oder Munition aufgeflogen ist. Tatsache ist, daß eine Anzahl Personen, man spricht von zwölf, getötet und viele verwundet sind.

Die Hungersnot in Liverpool.

P. C. **London,** 21. August. In Liverpool herrscht völlige Anarchie. Kein Zug konnte die Stadt gestern verlassen. Da die elektrischen Leitungen noch nicht wiederhergestellt sind, war es auch den Straßenbahnen nicht möglich, zu verkehren. Alle öffentlichen Lokale mußten auf Anordnung der Polizei ihre Pforten schließen. Die Lage der ärmeren Bevölkerung der Stadt ist geradezu verzweifelt. Vor den Häusern sieht man Frauen mit verweinten Augen stehen, die sich darüber beklagen, daß sie nicht einmal mehr Milch für ihre kleinen Kinder herbeischaffen können. Infolgedessen hat die Sterblichkeit unter den Säuglingen enorm zugenommen. Die Stadtbehörde hat sich veranlaßt gesehen, den armen Familien sterilisierte Milch für die kleinen Kinder zur Verfügung zu stellen, um die Not einigermaßen zu lindern. Auch das Streikkomitee hat den Bäckern und Milchhändlern gestattet, aus den umliegenden Ortschaften Lebensmittel herbeizuschaffen. Diese genügen aber bei weitem nicht, auch nur den kleinsten Teil der Einwohner zu befriedigen. Die Arbeiter dringen des Nachts in die Bäckerläden ein, um für ihre Familien den notwendigsten Lebensunterhalt herbeizuschaffen. Die Stadtverwaltung hat an die Streikenden einen Erlaß gerichtet, in dem sie die Arbeiter davor warnt, sich zu weiteren Tätlichkeiten hinreißen zu lassen. Was in ihren Kräften steht, werde geschehen, um die Not der Bevölkerung so schnell als möglich zu lindern.

Fortgesetzter Streik im Liverpooler Schiffahrtsgewerbe.

Liverpool, 21. August. In einer vom Ausstandskomitee abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, alle Angehörigen des Schiffahrtsgewerbes anzuweisen, die Arbeit morgen nicht wieder aufzunehmen, da das Ergebnis der Verhandlungen mit den Verladern noch aussteht. Dieser Beschluß erstreckt sich auf etwa 50 000 Mann.

Zur Marokkofrage

Einberufung eines Ministerrats.

Paris, 21. August. Am Sonntag brachte das „Echo de Paris" die Nachricht, daß in den nächsten Tagen unter dem Vorsitz des Präsidenten Fallières in Rambouillet ein Kabinettsrat stattfinden werde, in dem der Botschafter Cambon in Berlin, der zurzeit in Paris weilt, über seine Verhandlungen mit dem Staatssekretär von Kiderlen-Wächter Bericht erstatten solle. Diese Meldung des „Echo de Paris" wird von offiziöser Seite dementiert, und es wird festgestellt, daß keine Vorbereitungen zu einer außerordentlichen Sitzung des Kabinetts getroffen seien.

Paris, 21. August. Mehreren Blättern wird aus Calais gemeldet: Der Seepräfekt gab im Auftrage des Marineministers den Arsenalarbeitern bekannt, daß sie behufs Instandsetzung der Unterseeboote und Torpedoboote Ueberstunden zu machen haben. Gleichzeitig wurde vier Unterseebooten, die im Hafen von Cherbourg Uebungen machen, der Befehl erteilt, sich unverzüglich nach Calais, ihrem ständigen Hafen, zu begeben. Diese Maßnahmen hätten im Hinblick auf die äußere Lage zu mehrfachen Kommentaren Anlaß gegeben.

Madrid, 21. August. Aus Rabat trifft die Nachricht ein, daß der Oberst Sylvestre sich in den nächsten Tagen nach Arsila begeben wird, um mit Raisuli über verschiedene wichtige Fragen betreffs Elksars zu unterhandeln. Es gilt dies als sicheres Zeichen, daß Spanien keineswegs gewillt ist, auf Elksar zu verzichten.

Politische Nachrichten.

Der Gesundheitszustand des Papstes.

P. C. **Rom,** 21. August. Der Gesundheitszustand des Papstes ist durchaus befriedigend. Schon in den nächsten Tagen wird es ihm wieder möglich sein, seine gewohnten Spaziergänge in den Gärten des Vatikans zu machen. Auf Anraten der Aerzte muß sich der Heilige Vater noch jeder anstrengenden Arbeit enthalten.

Konfiszierung des Boulevardblattes „A Nap" wegen Majestätsbeleidigung.

Wie der „Frankfurter Zeitung" aus Pest gemeldet wird, ist das die Obstruktion vertretende Boulevardblatt „A Nap" am Sonntag wegen eines anläßlich des Geburtstags des Königs gebrachten Leitartikels, der eine Reihe schwerer Majestätsbeleidigungen enthielt, konfisziert worden. Der Autor dieses Artikels wurde verhaftet. Der Bürgermeister von Pest hat dem Blatt das Recht des Straßenverkaufs entzogen, wodurch dessen Existenz bedroht ist.

Eine Rede des französischen Kriegsministers.

Paris, 21. August. (Eigene Drahtmeldung.) Der Kriegsminister hielt in Trevaux bei einer landwirtschaftlichen Ausstellung eine Rede, in der er unter anderem sagte: Wir sind eine friedfertige Nation, aber wir blicken mit Stolz auf unsere ruhmreiche Vergangenheit. Wir wollen auf keine unserer Ueberlieferungen verzichten. Das Vertrauen, das wir in die Geschichte unseres Landes haben, gilt ebensosehr den Wirklichkeiten der Gegenwart wie den Möglichkeiten der Zukunft. Ich trinke auf das republikanische Frankreich, das seit einigen Monaten der Welt ein so schönes Beispiel nationalen Stolzes, nationaler Tatkraft und Größe gibt.

Verschiebung der Reise König Ferdinands nach Wien.

P. C. **Sofia,** 21. August. Der offizielle Besuch, den König Ferdinand dem Kaiser Franz Josef abstatten wird, ist bis zum Monat Oktober verschoben worden. Der König will den Zusammentritt der Großen Sobranje abwarten, ehe er sich nach Wien begibt. Er wird von dem Ministerpräsidenten Malinow und dem Kriegsminister Nikolajew begleitet werden.

Blutige Zusammenstöße zwischen „Mafia"-Anhängern und -Gegnern.

P. C. **Rom,** 21. August. Zwischen den Anhängern und Gegnern der „Mafia" kam es gestern in der kleinen Stadt Caltanisetta zu blutigen Zusammenstößen. Die feindlichen Parteien gingen mit Messern und Revolvern gegeneinander vor, wobei 2 Personen getötet und zahlreiche schwer verletzt wurden. Erst als ein starkes Polizeiaufgebot eingriff, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Unterzeichnung des französisch-japanischen Handelsvertrags.

P. C. **Rom,** 21. August. Am Sonnabend ist zwischen Frankreich und Japan ein Handels- und Schiffahrtsvertrag unterzeichnet worden. Da dieser neue Vertrag durch die beiden Parlamente erst im Herbst dieses Jahres bestätigt werden kann, so ist ein vorläufiges Arrangement getroffen worden, das bis zum Herbst seine Gültigkeit haben soll. Das neue Uebereinkommen gewährt den beiden Staaten wesentliche Erleichterung für ihre Ein- und Ausfuhrzölle.

Aus Leipzig und Umgegend.

Leipzig, 21. August.

Wetterbericht der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Voraussage für den 22. August. Südwestwinde. Bewölkungszunahme. Zunächst

---

Auf der Goldwage.

3] Roman von **Marie Stahl.**

(Nachdruck verboten.)

Im Nebenraum, der im altdeutschen Stil, mit Holzgetäfel, Butzenscheiben und Trinksprüchen an den gekalkten Wänden, dunkler und einfacher gehalten war, ging es gemütlicher zu. Hier saßen fast nur Herren an langen, weißen, ungedeckten Holztischen oder in Nischen, durch eichengeschnitzte Wände getrennt, beisammen. Aus einer dieser Nischen rief und winkte man Flamberg, sobald er den kleinen Saal betrat.

„Lupus in fabula!" rief ihm Krockwitz, ein Kollege, entgegen. „Sie kommen im rechten Augenblick, Sie werden hier gerade durchgehechelt."

„Bitte, sich nicht stören zu lassen", erwiderte Flamberg, überließ Hut und Paletot dem dienstbereiten Kellner, setzte sich zwischen Krockwitz und den jungen Rechtsanwalt Hausmeier und griff nach der Speisekarte.

„Eine Portion Eisbein mit Erbsenpüree und ein Pilsener!" bestellte er, denn in diesem Raum wurde auch Bier geschenkt.

„Heucheln Sie nicht gänzliche Wurschtigkeit!" neckte Hausmeier, ein kleiner, verwachsener Mann mit einem hervorragend gescheiten Kopf. „Sie gäben natürlich Eisbein samt Erbsen daran, wenn Sie erfahren könnten, was man über Sie gelästert, trotzdem Sie hungrig wie ein Wolf aus der Oper kommen. Das Beste an diesen sogenannten Kunstgenüssen ist ja das rasende Eßbedürfnis, das sie erwecken. Ein Tristan oder ein Ibsen kosten mich immer das doppelte Abendbrot."

„Nun, es liegt doch wohl kein Grund vor, mein lieber Majordomus, weshalb meine Neugier und meine Eßlust nicht zugleich gestillt werden können", bemerkte Flamberg gemütlich.

„Wir kennen Ihr edles Selbstbewußtsein", warf Doktor Raumer ein, der Chefredakteur eines angesehenen Lokalblattes. „Sie zweifeln keinen Augenblick daran, daß wir Hymnen zu Preis und Ehre Ihrer Tadellosigkeit gesungen haben."

Er strich sich den vollen Haarbusch zurück, putzte an seinem goldenen Kneifer und sah Flamberg mit zusammengekniffenen Augen ironisch an.

„Ich weiß, in Ihren Augen bin ich das Gänseblümchen vom Lande. Aber so weit geht meine holde Unschuld doch nicht, daß ich Sie für einen harfeschlagenden Lobsänger meiner Tugend hielte, wenn ich nicht dabei bin", erwiderte Flamberg lachend, und alle lachten mit.

„Na ja, um es kurz zu machen, wir stritten hier um Geiersmark, und da man weiß, daß Sie Karriere machen wollen, wurde die Behauptung aufgestellt, Sie gingen mit ihm durch dick und dünn, „coûte que coûte", warf Baron Lesberg dazwischen. Er war Porträtmaler von großer Begabung, der trotz seiner Jugend schon in Mode gekommen. Sein lebensgroßes Bildnis einer bekannten Schauspielerin hatte auf der letzten großen Kunstausstellung in Berlin Aufsehen gemacht, aber seine Spezialität waren Illustrationen für Witzblätter. Er wurde allgemein wegen seiner klassischen Schönheit „der Götterknabe" genannt; er besaß den Kopf eines jungen Antonius.

Flamberg war sehr ernst geworden. „Müssen wir uns heute den Abend mit Politik verderben?" fragte er etwas kurz.

„Es dürfte Sie doch wohl interessieren — Geiersmark wird Reichskanzler!" rief Herr von Brunnen dazwischen, als spiele er einen großen Trumpf aus. Als Schriftsteller ohne Bedeutung, von dem man sagte, daß er von dem Gelde seiner Frau lebe, trug er das Gepräge eines gedrückten Menschen und machte mit seinem charakterlosen Gesicht, trotz äußerer Tadellosigkeit in der Kleidung einen minderwertigen Eindruck.

„Wir haben heute nicht den ersten April!" entgegnete ihm Flamberg ablehnend und scharf, ohne ihn weiter zu beachten.

„Diese Information verdankt Brunner seiner Vetternschaft mit Raumer. Sie wissen, die geheimsten Intrigenfäden aller Kabinette laufen in Raumers Redaktion zusammen", bemerkte der Assessor von Krockwitz ironisch.

„Aber meine Herren, das kann doch ein Blinder mit dem Krückstock fühlen!" ereiferte sich Raumer und schob seine leer gewordenen Schüsseln einem Kellner zu. „Ich meine, was Geiersmark mit seinem letzten Coup anstrebt. Er will die Regierungsvorlage im Reichstag zu Fall bringen, um damit dem Kanzler einen Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Und alle seine Operationen zielen dahin, sich zur rechten Stunde als den einzig möglichen Mann hinzustellen. Ich glaube, er hat sicher Chancen."

„Man sagte früher einmal, er sei von Rom gekauft", warf Lesberg ein, der sich Zigaretten drehte.

„Pah, Altweibergeschichten!" rief Hausmeier. „Solch ein Mann verkauft sich nicht! Er ist eben der Ueberlegene und lenkt die Parteien wie Marionetten. Er nimmt sie, wie er sie braucht. An so einen müßt ihr nicht den Maßstab des Bierphilisters legen."

„Es gibt doch wohl für ihn nur den einen Maßstab, das ist der des Ehrenmannes", warf Flamberg ein.

Raumer machte eine Grimasse.

„Na, na, da sind die Begriffe auch verschieden, wie die Tage im April. Kommen Sie man nicht mit Ihrer Kavaliersehre. Damit macht man keine Politik."

„Ich würde es für Hoch- und Landesverrat halten, wenn Geiersmark, um Reichskanzler zu werden, sein engeres Vaterland und dessen Dynastie schädigte und deren Rechte seinen Zielen opferte!" rief Krockwitz energisch.

„Ach, was wollen Sie denn! Ein Mann wie er kann sich nicht auf den engen partikularistischen Standpunkt stellen"! schrie ihn Hausmeier an.

Jetzt wurde der Disput heftig. Man ging von der Person auf die Sache über, die verschiedene Auffassungen zuließ, je nach dem Standpunkt des einzelnen. Was dem einen als Verbrechen erschien, war für den anderen eine rettende Tat. Bis der schöne Lesberg dazwischenrief: „Kinder, für heute habt ihr zur Genüge das Vaterland gerettet, und mich interessiert von der ganzen Geschichte nur die Sanna Geiersmark!"

Da trat eine plötzliche Pause ein. Flamberg machte ein ganz verdutztes Gesicht, als habe ihn jemand auf den Mund geschlagen.

„Ich werde sie malen!" fuhr Lesberg mit einer gewissen schwärmerischen Begeisterung fort. „Gott sei Dank, es hat weder mit meiner Kavalierehre noch mit meiner Künstlerehre etwas zu tun, ob ihr Vater Reichskanzler wird oder nicht."

„Malen Sie doch Geiersmark selbst, das ist ein Vorwurf für einen genialen Pinsel", sagte Doktor Raumer.

„Ich ziehe Sanna vor!" erwiderte Lesberg. „Nicht nur für den Philosophen, auch für den Künstler ist das Weib der Knalleffekt der Schöpfung. In erster Linie das jungfräuliche, das Weib der noch unbegrenzten Möglichkeiten. Das gibt eine Sinfonie in Weiß. Mit Narzissen. Sie ist eine Narzissenseele — wunderbar — ganz weißer Duft — es muß flimmern wie gefrorener Schnee — wie Schwanengefieder — dazu der dunkle Lockenkopf. — In diesem Augenblick habe ich das ganze Bild komponiert, es ist fertig, es existiert. Das Malen ist Nebensache."

„Beeilen Sie sich nur etwas, lange wird das nicht mehr dauern mit dem gefrorenen Schnee und dem Schwanengefieder", warf Krockwitz sarkastisch ein. „Die Kleine entwickelt sich ganz nett in letzter Zeit. Was, Flamberg?"

„Was meinen Sie? Was wollen Sie damit sagen?" fuhr der Angeredete auf.

„Weiter nichts. Sie versteht es, sich zu amüsieren. Und Braut soll sie ja auch schon sein."

„Möglich", erwiderte Flamberg mit geheuchelter Gleichgültigkeit. „Vielleicht nur Gerede." Er fing an, sich sehr unbehaglich zu fühlen.

„Habt ihr Maler denn auch nur die leiseste Ahnung von der Seele des Menschen, der euch Modell sitzt?" sprach Raumer dazwischen. „Die Seele ist eurer Kunst überhaupt abhanden gekommen, seitdem das große Wort geprägt ist und bedingungslos nachgebetet wird: „Die Kunst um der Kunst willen!" Seitdem eine virtuos gemalte rote Kuh in einem rotblühenden Kleefeld gegen einen noch röteren Abendhimmel denselben Kunstwert repräsentiert wie ein sterbender Christus oder eine Venus. Wir haben nur noch Virtuosen, wir haben keine Künstler mehr. Der moderne Kulturmensch ist vorwiegend Techniker. Die Japaner haben ganz recht, wenn sie dem Westen eine technische Kultur zuschreiben und die philosophische für den Osten beanspruchen. Auch Sie sind Epigone, lieber Baron, Epigone eines Edison und Marconi, eines Zeppelin und Krupp. Sie machen keine Kunst, sondern nur technisch virtuos gemalte Bilder mit einer aparten Note. Und wenn Sie eine Sanna von Geiersmark komponieren, so denken Sie dabei nur mit Hochgenuß und im Hochgefühl Ihres Könnens, das Kunststückchen, an einen weißen Schwanenhals und weiße Narzissen, auf weißem Hintergrund, in irgendeinem weißen Duftgewebe plastisch zur Geltung zu bringen. Sie identifizieren das ohne geistige Anstrengung mit Jungfräulichkeit, aber die Seele Ihres Modells ist Ihnen Nebensache und schnuppe, was einer frappanten Porträtähnlichkeit keinen Abbruch tut. Das liebe Publikum ist geblendet von Ihren technischen Seiltänzereien und zählt Sie bald zu den ganz Großen."

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

SLUB
Wir führen Wissen.